

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1771

48. Orakel, die Bestimmung des Menschen betreffend, an Hrn Abbt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2888

Leben Sie wohl, liebster Freund. Lieben Sie
Ihren Freund.

48.

Orakel, die Bestimmung des Menschen be-
treffend, an Hrn. Abbe *).

Deinen Standort hienieden suchst du, o Mensch!
und deine Bestimmung? Befrage beydes, Vernunft
und Erfahrung. Erforsche dein Geschlecht, die Men-
schen was sie seyn sollten, was sie sind. Betrachte
den Wilden und den Gefitteten, den König, den Dete-
ler, den Weltweisen, den Hoffschranzen, Abauzit,
Voltairen, dich und den Erdnländer in seiner schmu-
zigen Hütte. Alle machen Anspruch auf dieselbe Be-
stimmung. Wenn du die Stimmen gesammelt hast,
so setze dich in den Schatten des socratischen Alorus
und vergleiche!

Jene Krieger, die in ihrem friedsamem Lager Musse
hatten, der Absicht ihres Goldherrn nachzudenken;
sollten sie diese nicht aus den täglichen Verrichtungen,
zu welchen sie angehalten worden, errathen können?
Sind es Kriegesübungen; so fürchtet der Herr seine
Nachbarn, oder gehet selbst auf Eroberungen aus.

Müß:

*) Antwort auf die Zweifel S. oben S. 179.

Müssen aber, auf Befehl, am Ufer des Meeres Muscheln gesammelt werden; so wird ein Naturalienkabinet angelegt. — Leichtest und sicherer wird ihre Vermuthung, wenn ihnen die Gemüthsart ihres Goldherrn nicht ganz unbekannt ist.

Deine Verrichtungen hienieden, o Mensch! sind dir diese unbekannt? Das unermessliche Weltall erfüllt die Absichten Gottes. Die gesamte Natur bezeichnet die Gedanken des Allmächtigen, aber durch Zeichen, die die Sachen selbst sind. Jede neue Gestalt, die sie annimmt, ist ein Gedanke des Unendlichen, der in Erfüllung kömmt. Das Thier bewegt sich und fühlet, wie es die Absichten Gottes erfordert, und der Mensch kann durch keinen Eigensinn verhindern, daß seine Ausschweifungen selbst nicht zu den nehmlichen Absichten übereinstimmen. Sein Trost, seine Blindheit selbst löset sich durch die wunderbarsten Gänge in die große Harmonie auf, erfüllet die Absichten des Allerhöchsten. Dieses ist die allgemeine Bestimmung aller Geschöpfe und auch deine.

Aber du besitzest auch etwas Eigenthümliches, wodurch du Mensch bist. Du kannst durch Übung vollkommener werden, und du wirst es. Dein Leben

Ist eine beständige Bemühung, die in dir eingewickelten Fähigkeiten abzuwinden. Deine Kräfte arbeiten unaufhörlich an ihrer eignen Verbesserung. Du magst als Säugling, oder als Greis sterben; so gehest du allezeit ausgebildeter von hinnen, als du hergekommen bist. Und der Weg vom Embryo zum fallenden Kinde ist vielleicht grösser, als der vom Schulknaben zum Newton.

Ohne Bücher, ohne Schulen und ohne Gesetze bringen die Erdländer ihren ewigen Winter in Eintracht und häuslichen Vergnügungen zu, und sprechen von den gesitteten Colonisten, die sich zanken und raufen: Diese Leute vergessen gar oft, daß sie Menschen sind. Die Menschen mögen von Brodte, von Seefischen oder von Wurzeln leben, sie erwerben alle auf Erden einen unermesslichen Schatz von Begriffen, Urtheilen, Empfindungen und vernünftiger Erkenntniß. Der Wilde, der einen Baum betrachtet, und sich einen deutlichen Begriff davon bildet, empfindet, trennet, vergleicht, überlegt, urtheilet; übet alle seine Seelenkräfte, und verbessert sie.

Aufreubr, Menschenschlachten, Verfolgung, Unstun und Schandthaten verhindern nicht, daß alle die darin
um

unkommen oder umbringen, Sittlichkeit und vernünftige Erkenntniß auf Erden erworben hätten. Sehr wenig, sprichst du! Weißt du denn, o Mensch! wie viel zu einem vernünftigen Begriffe gehöret? Vom dunkeln Fühlen im Mutterleibe bis zum geistigen Begreifen, was für ein Schwung! der scheint dir leicht?

Die eigentliche Bestimmung des Menschen hienieden, die der Thor und der Weise, aber in ungleichem Maaße, erfüllen, ist also die Ausbildung der Seelenfähigkeiten nach göttlichen Absichten; denn hierauf zielen alle seine Einrichtungen auf Erden.

Sind seine Seelenkräfte eines unaufhörlichen Wachstums fähig? — Ja, aber sie müssen in gehörigem Ebenmaaße, unter sich und mit den sinnlichen Gliedmassen bleiben. Wer diese Proportion aus den Augen läßt, und sein Gedächtniß zum Uebermaaß verbessert, muß der nicht gar bald sich allzulebhaft erinnern, und wahrwizig werden?

Der Charakter deines Goldherrn? — O der Liebenswürdige, der Unbetenswerthe erscheint dir in einem Lichte, das heller ist, als die Sonne im heißen Mittage. Seine Weisheit und seine Gütigkeit! —

Dieser allerweiseste Wohlthäter hat uns hieher geschickt, unsere Kräfte durch beständige Uebungen zu verkönnern. Daß dieses sein Wille sey, lehret uns die Natur unserer Begierden, Wünsche, Leidenschaften; lehret uns unser Wohlgefallen, Mißfallen, Geschmach, Eigensinn, und unsere Eitelkeit selbst. Der ungebildete Mensch empfindet die Kraft aller dieser Triebfedern, ohne sie in Worten ausdrücken zu können. Der Ausgebildete vernünftelt darüber, und ist desto glückseliger, je genauer sein freyer Wille mit der wahren Bestimmung seiner Naturtriebe, mit den Absichten Gottes übereinstimmt.

Hat dieser Wohlthäter noch andere Absichten mit uns, als die wir auf Erden erfüllen? — Keine Substanz wird vernichtet, und so lange sie da ist, erfüllet sie die Absichten ihres Erhalters.

Hängt unser zukünftiger Zustand mit dem gegenwärtigen zusammen? So vollkommen als die Reihe der Absichten Gottes, als die Gründe einer langen Demonstration. Keine der folgenden kann ohne alle vorbergehende bestehen. Die Blüthe, die ein Nordwind herabwürft, das Saamenkörnlein, so nicht zum Gedeihen kömmt, zerstreuen, werden aufgelöst, ihre

Ihre Theile nehmen eine andere Bildung an, und erfüllen in ihrer neuern Organisation Absichten Gottes. Würden sie es thun, wenn jene nicht vorher Blüthe, dieses Saamenkörnlein gewesen wäre? — Die Absichten Gottes gehen, wie die Schlussfolgen einer richtigen Demonstration, allezeit den nächsten Weg zum Ziele.

Auch dort, o Mensch! auch dort wirst du der Gottheit dienen, und du würdest ihr nicht dienen können, wenn sie dich hienieden nicht deine Kräfte hätte ausbilden lassen; so wenig als du hienieden hättest Mensch seyn können, wenn deine Grundbildung nicht in dem Blute deines Vaters wäre zubereitet worden.

In der göttlichen Ordnung herrscht Einheit des Endzwecks. Alle untergeordnete Endzwecke sind zugleich Mittel; alle Mittel sind zugleich Endzwecke. Denke nicht, dieses Leben sey bloß Vorbereitung, das künftige bloß Endzweck. Beyde sind Mittel, beyde sind Endzwecke. Mit gleichen Schritten gehen die Absichten Gottes und die Veränderungen einer jeden Substanz ins Unermessliche fort.

O Geist des grossen Leibniz! der du die Zweifel des
 Besserschreibers und die Gespenster seiner Foliobogen
 durch unanschuliche Octavseiten, wie die Morgen-
 sonne die Schatten zerstiebest; ich fühle das Säu-
 seln deiner Gegenwart! Komm, führe mich in den
 Saal des ewigen Schicksals. Zeige mir die unvol-
 lendeten Myriaden möglicher Welten und die voll-
 dete Eine, auf daß ich sehe, wozu die Geister in je-
 nen hätten bestimmt seyn können, in dieser sind! —
 Und du, miternächtlicher Beschwörer Baylens, mit
 dem Zauberstabe in der Hand, folge unsern Tritten!
 Dort winkt uns die blauäugige Tochter Jupiters.
 Stehe! die Thore öfnen sich freywillig. Wir staunen
 und weichen zurück. Leibniz tritt näher, und die
 Göttin spricht:

„Wisset unsterbliche Menschenkinder! In allen mög-
 „lichen Verbindungen der Dinge habet ihr mit dem
 „gesämten Geisterreiche einerley Schicksal. Die
 „unterste Stufe einer jeden Gattung hat mit der
 „obersten eine ähnliche Bestimmung. Seyd nicht
 „verächtlich in euren Augen, ob ihr gleich nur Wür-
 „mer auf einem Stäublein seyd, das im unermessli-
 „chen Weltall herumschwimmt. Als Glieder des
 „Geisterreichs, als Bürger im Stante Gottes, ge-
 „hört

„höret ihr zum herrlichsten Theile der Schöpfung.
 „Was euch wiederfähret, wiederfähret auf eine ähnli-
 „che Weise dem gesammten Geisterreiche.“

„Als mein Vater beschloß eine Welt werden zu lassen;
 „suchten wir in diesem Saale, ich und Apollo auf
 „seinen allmächtigen Wink, den seiner Majestät
 „würdigsten Plan auf.“

„Hier diese unsörmliche Gestalt ward verworfen.
 „In ihr sollte das Interesse der Geisterwelt ändern
 „Absichten aufgeopfert werden.“ Keine höhere Orde-
 „nung kann der niedrigeren weichen.“

„In jener dort sollten die Geisterkräfte allmählig
 „abnehmen. Wir giengen vorbei.“

„Es fand sich eine, in welcher sie zwar eine Zeit
 „lang zunehmen, aber auf einmal alles Erworbene
 „wieder verlieren sollten. — Die Arbeit des Syste-
 „phus! Nichts ist ohne Früchte verloren. Das Böse
 „nicht, und das Gute sollte es seyn?“

„Ob die Geister in jedem neuen Zustande die Er-
 „tönerung des vorigen behalten sollten, waren wir
 „etwas“

„etwas ungeschlüssig. Jedoch nicht lange; wir fanden,
 „daß der Uebergang von niedriger Erkenntniß zur
 „Höbern natürlicher weise die Erinnerung mit sich
 „führe. Nur in wenigen Fällen kann sie verhindert
 „werden.

„Wir sahen ferner, daß diese Erinnerung auf die
 „moralische Vollkommenheit der Geister von unend-
 „lichem Nutzen seyn würde. Durch sie allein konnte
 „der strengsten Gerechtigkeit Genüge geschehen;
 „durch sie allein den Menschen in einem zweiten Le-
 „ben sich auflösen, was im ersten verschlungen schien.

„Tritt näher, mein Sohn! fuhr sie fort, der du
 „schon wieder deinen Zauberkreis zu ziehen drohest.
 „Du meinst, es sey in keiner Ordnung etwas ver-
 „rückt. Alles sey wohl eingerichtet, und bedürfe kei-
 „ner fernern Entwicklung. Gut! so ist denn dieses
 „selbst eine Entwicklung, daß du in jenem Leben er-
 „fahren wirst, wie alles wohl eingerichtet sey, wie
 „verschiedenes nur verrückt schien, nicht war.
 „Mein Vater soll von jedem Geiste erkannt, von je-
 „dem Geiste gerechtfertiget werden.

„Der

„Bedenke auch dieses, mein Sohn! Du kennest den
 „Socrates, meinen Liebling. Geseht, dieser glück:
 „selige Geist habe nie eine andere Belohnung ver:
 „langt, als die aus der Tugend selbst entspringt. Für
 „ihn also war hienieden nichts verschlungen, denn
 „seine Seele dürstete nicht nach Rache. Wie stund
 „es aber um seine Verfolger? War auch hter nichts,
 „das einer Auflösung bedurfte? Sollten die Unglück:
 „seligen niemals erfahren, daß es böse sey, die Un:
 „schuld zu verfolgen, die Tugend in Fesseln zu schla:
 „gen, den Aberglauben zu befördern, und alle Recht:
 „schaffenheit aus der Republik zu verbannen? Soll:
 „ten ihre Seelen ewig so verstümmelt bleiben?

„Du siehest also, mein Sohn! daß in der morali:
 „schen Welt nicht alles an seiner Stelle seyn würde,
 „wenn jenes Leben nicht das Räthsel auflösen sollte.
 „Allein auch in der physischen Welt scheint dein stot:
 „scher Felsenstun dich zu hintergehen. Empdret sich
 „nicht deine ganze Natur, wenn alle diese Greuel der
 „Lasterhaften, so wie das Leiden der Tugend, wie
 „ein Traum dahin fahren sollte? Ist alles wohl und
 „gerecht, wenn ein unschuldiger Verfolgter auf dem
 „Leichname seiner Söhne verhungert, um nicht mehr
 „zu seyn? — Wie aber, wenn er noch seyn, und
 sich

„sich der Prüfung mit Vergnügen erinnern wird? —
 „O göttliche Veruhlung!

„Du tadelst diesen unwiderstehlichen Wunsch,
 „diese Sehnsucht nach der Erfüllung der Gerechtig-
 „keit? Du vergleichest sie mit der Nachbegierde des
 „Pöbels? Mein Sohn! die aller verderbtesten Nei-
 „gungen müssen eine natürliche Grundlage haben,
 „die gut, und der Seele von dem Schöpfer einge-
 „pflanzt ist. So wenig eine willkürliche Bewegung,
 „wo kein Muskel ist, durch Übung und Gewohnheit
 „hervorgebracht werden kann; eben so wenig kann
 „eine künstliche Neigung erzeugt werden, wo keine
 „natürliche zum Grunde liegt. — Die Nachbegierde
 „des niedrigsten Pöbels hat in diesem Fall die Nei-
 „gung zum Grunde, die moralische Bosheit durch
 „physisches Uebel zur Erkenntniß gebracht zu sehen.
 „Durch Gewohnheit, Umgang und Erziehung kann
 „sie in unedle Nachsucht ausarten; aber du mußt sie
 „darum nicht ganz verkennen.“

„Sie hatte geredet, schenkte uns noch einen göttli-
 „chen Blick, und verschwand. — Nunmehr mein
 „Freund! finde ich mich stark genug alle Ihre Zweifel,
 „wie Elias die falschen Propheten, abzuschlachten.“

2) Wel-

1) Welches ist die Bestimmung des Menschen? —
 Antw. In dem Zustande vernünftiger Erkenntniß
 die Absichten Gottes zu erfüllen, fortzudauern,
 vollkommner zu werden, und in dieser Vollkom-
 menheit glücklich zu seyn.

2) Worin sollen die Tausende ihre Bestimmung se-
 hen, die sie durchs Denken nicht erforschen kön-
 nen? — Antw. Sie bleiben ihr treu, ohne dar-
 über zu grübeln. Erfüllen die Weltkörper nicht ihre
 Bestimmung, ohne sie zu wissen? Der Unendliche
 hat nicht einmal die Stillung des Hungers auf
 unsere Vernunft ankommen lassen, geschweige die
 Erfüllung seiner Hauptzwecke.

3) Es sterben Säuglinge? — Antw. Nicht ohne
 irgend eine Fertigkeit ihrer Seele ausgebildet zu
 haben, wäre es auch nur das Vermögen zu fühlen,
 das die Geburt im Mutterleibe schon über. Was
 für Veränderungen, (ich erstaune, wenn ich sie
 überdenke,) bevor ein Saamenthierlein in seiner
 neuen Bildung Hunger, Wärme und Nässe fühlen
 lernet? Und sie wollen, daß es dadurch nicht tüch-
 tiger werden könnte, die Absichten seines Schöpfers
 zu erfüllen? Jedes Saamentlein, das nicht zur
 Abths Briefe, P. und ... Ver

Befruchtung kömmt, muß gleichwohl durch diese Bildung tüchtiger worden seyn, in der darauf folgenden Organisation die Absichten Gottes zu erfüllen.

4) Woher kömmt es, daß so viele tausende Fähigkeiten hier auf Erden nicht einmal zu dem mäßigen, hier möglichen Grade der Entwicklung kommen? —
 Antw. — Hier möglichen? Ohne oder mit Vernachlässigung weit wichtigerer Absichten? Gestrauen Sie sich hierauf zu antworten? — Und woher es kömmt? Daher, daß viele tausend Fähigkeiten in der allgemeinen Anordnung die göttlichen Absichten in einem andern Zustande erfüllen konnten, ohne die ganze, hier mögliche, Reihe der Aus- bildung durchzuwandern.

5) Warum aber nur einige? Warum nicht alle? —
 Antw. So kann jemand läugnen, daß alle Stücke einer Uhr zu einer einzigen Absicht übereinstimmen. Dieses Rad läuft schnell, jenes langsam, ein drittes giebt fast gar kein Zeichen einiger Bewegung von sich. Warum liefen sie nicht gleich schnell, oder gleich langsam, wenn sie eine gemeinschaftliche Absicht verbände? — So ist es! — die Einheit der Absicht erfordert Mannigfaltigkeit in den Bestimmungen der Theile.

6) Die Thiere — O lassen Sie diese arme Geschöpfe immer heranklettern, ich Mensch schäme mich ihrer keinesweges.

Wo ist nunmehr das ganze Heer von Zweifeln, das sie wider Hrn. Spalding zu Felde geschickt haben? Keiner soll meinen Händen entwischen. Wo sind sie? — Verschwunden, so bald sie ihre Helden haben fallen sehen, und ihre Fahne der flatternde Foliobogen schmücket meinen Triumph. —

Ueber die Grenzcheidung der eigennütigen und mitleidigen Weltweisheit, deren Sie erwähnen, habe ich noch eine Anmerkung zu machen, die mir so richtig scheint, daß ich nicht Ursach habe, sie im Tone des entscheidenden Orakels vorzubringen. — Die drey Neigungen, die Sie unterscheiden, haben alle dieselbe Grundlage, die Lust an unsers Nebenmenschen Glückseligkeit, und die Unlust über das Gegentheil. Sie entspringen aus der nehmlichen Kraft und haben das nehmliche Ziel. Nur das *medium resistens*, der Inbegriff aller übrigen Neigungen der Seele, die dieser geselligen Neigung widerstehen, verändern ihre Richtung, Geschwindigkeit und den Grad ihrer Wirksamkeit. Der Weltweise hingegen, der die Grund-

triebe seiner Seele kennen lernen will, muß den Widerstand bey Seite gesetzt, wie in der Mechanik, die Wirkungen in medio non resistenti betrachten. Gewohnheit, Erziehung, Uebung, Beyspiel, Vorurtheil u. s. w. können die Wirksamkeit der Triebfedern vermehren, aber keine Lust, keine Begierde, Neigung u. s. w. erzeugen, die nicht da gewesen. So bald wir also wahrnehmen, daß der ausgebildete, der richtigdenkende Mensch nur einigen Eifer bey sich verspühret, das allgemeine Beste zu befördern; so muß die Grundlage, das Angebohrne dieser ausgebildeten Neigung bey dem rohsten Menschen anzutreffen seyn, und nur durch den Widerstand, den sie bey ihm findet, eingeschränkt und gehemmt werden. In der That ist die Neigung seines Gleichen nicht zu schaden, die Sie dem Wilden selbst nicht absprechen, mit dem Eifer das allgemeine Beste zu befördern, im Grunde einerley, und nur dem Grade nach von demselben unterschieden. Sie findet bey den Wilden grossen Widerstand in seiner natürlichen Trägheit, in seinem Unvermögen, in seiner Achtlosigkeit u. s. w. Der vernünftige Mensch besiegt diese widerstrebende Neigungen durch Ueberlegung und anhaltende Uebung, und vermehret durch die nehmlichen Mittel die Kraft der gefelligen Neigung. Setzet den Widerstand bey Seite;